

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wissenschaft verbrachten Lebens. Planck schreibt den Brief in seinem 90. Lebensjahr, ein Vierteljahr vor seinem Tod. Und Albert Einstein? Er schreibt als Antwort auf eine Anfrage des «Petit Journal» des Saints-François in Montpellier, wie es eigentlich mit seiner Zugehörigkeit zur Religion stehe, in seinem Brief vom 15. April 1954 wörtlich das Folgende: «La religion traditionnelle n'a jamais eu de place dans ma conscience» — zu deutsch: Die traditionelle Religion hat bei mir in meinem Bewußtsein nie Platz gehabt. Es mag sein, daß diese beiden großen Gelehrten daran gezweifelt haben, daß die Naturwissenschaften je einmal das letzte Geheimnis enträtseln werden; diese gesunde Skepsis aber ist eine philosophische Haltung und berechtigt nicht im geringsten dazu, Planck und Einstein als Gewährsmänner für eine Rückkehr der Wissenschaft zu Gott hinzustellen, wie das hier bei Sidler geschehen ist.

2. Nun aber der zweite Wunsch, auf dessen Erfüllung ich wohl auch werde verzichten müssen: Was die Zeitung «Radio und Fernsehen» hier bringt, ist brav und hausbackene, aber auch bereits etwas altbackene christliche Apologetik. Daß sie sachlich auf schwachen Beinen steht, haben wir gesehen. Sie überzeugt nur noch diejenigen, die sich so überzeugen lassen wollen. Sollte diese Apologetik für die Haltung und Einstellung der Redaktion repräsentativ sein, so wäre das sehr zu bedauern. Auf jeden Fall entspricht sie dem Denken und Wissen eines großen Teiles der Leser nicht mehr. Bedeutende Theologen wie Bischof Robinson, wie Tillich, Bultmann und Bonhoeffer hätten dazu einiges zu sagen, was die Redaktion zu interessieren und vielleicht auf andere Gedanken zu bringen vermöchte.

Nun aber mein Wunsch: Etwa, die Redaktion möchte zwischen den beiden Wahrheitskonzeptionen eine mittlere und versöhnende Linie aufsuchen und vertreten? Niemals — denn das wäre wirklich die unglücklichste Lösung. Wohl aber wünsche ich, die Redaktion möchte doch, als Ausgleich und Gegengewicht gegen eine solche schwachmütige christliche Apologetik, ihre Seite «Gespräch» gelegentlich einer Weltanschauung zur Verfügung stellen, die sich mit mehr Recht auf Max Planck und Albert Einstein berufen darf als die christliche Apologetik eines Franz Sidler.

Das sind meine beiden Wünsche! Sie sind bis heute unerfüllt geblieben; müssen sie deswegen auch unerfüllbar bleiben?

Omikron

Buchbesprechungen

Weltanschauung eines Freidenkers von Franz Alexander Köchlin.

Im Aurora-Verlag in Zürich ist soeben diese außergewöhnliche Schrift erschienen, die Aufsehen erregen wird. Aufgrund umfassender Studien und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Wissenschaft gestaltet der Autor das einheitliche Weltbild, das jeden interessieren dürfte, der dem christlichen Glauben kritisch gegenübersteht. Der klare Aufbau und die Konzentration der Arbeit auf die großen philosophischen Fragen sind eindrucksvoll, ebenso die rücksichtslose Ehrlichkeit.

Nur verhältnismäßig wenige Menschen besitzen heute eine umfassende, einheitliche Weltanschauung, von der sie völlig überzeugt sind und nach der sie auch leben. Ihre Zahl zu vermehren und das Interesse für die Philosophie zu wecken, ist das Ziel des Autors. Die Schrift zeichnet sich durch eine leicht verständliche Sprache und einen flüssigen Stil aus. Sie fesselt jedermann, der für die großen Fragen der Stellung des Menschen in der Welt Interesse hat und der den Mut zu konsequentem Denken und zur Loslösung von überholten religiösen Lehren besitzt, die durch alles, was wir täglich erleben und lesen, unhaltbar geworden sind.

Das Büchlein gehört in die Bibliothek jedes Freidenkers und eignet sich auch vorzüglich zu Geschenkwzwecken. F. M.

Zu verkaufen

Schreibmaschine

Olympia Portable, neu, Fr. 220.— (Ladenpreis Fr. 295.—). Auskunft bei der Geschäftsstelle.

Simone de Beauvoir: Soll man de Sade verbrennen? Verlag Szczesny, München. 1964. 298 S.

Diese «Drei Essays zur Moral des Existenzialismus» wollen aufzeigen, wie Sartres «zur Freiheit verurteilter Mensch Sittlichkeit verstehen und leben kann». Ein aufschlußreiches Thema also, das mit einer scharfsinnigen und geistreichen Analyse des Marquis de Sade einsetzt, der im 18. Jahrhundert seine Spielart von Antimoral gelehrt und gelebt hat. De Sade ist in unserer Zeit neuentdeckt worden, und viele haben sich bemüht, sein absurdes Kunstschaffen, welches auf ein erstes Zusehen hin beträchtlich obszön anmutet, geistesgeschichtlich zu deuten. Wertvoller als diese Interpretation erscheinen uns Simone de Beauvoirs Essays über «Pyrrhus und Cinas», die sich überzeugend über Probleme wie Gott, die Menschheit, die Hingabe, die Kommunikation usw. äußern. Wie immer bewährt sich Sartres Lebensgefährtin als gedankenvolle Autorin, die in jeder Zeile ihres umfangreichen Lebenswerkes ein Bekenntnis zur menschlichen Freiheit ablegt.

Erik H. Erikson: Der junge Mann Luther. Verlag Szczesny, München. 1964. 308 S.

Gerne hätten wir diese «psychoanalytische und historische Studie» (Geschichte der Kindheitskonflikte und Jugendkrisen, die Luther zum Reformator machten) etwas kämpferischer und angriffiger gesehen. Der Autor schildert Ach und Weh des «Patienten Luther», leitet folgerichtig aus dessen Jugendsituationen seine Einseitigkeiten und Begrenztheiten ab, zögert aber schließlich, mit seinem Seziermesser den Reformator in seiner teilweise erschreckenden Pathologie darzustellen; immerhin erhalten wir Aufschluß über einen sehr «menschlich-allzumenschlichen» Luther, den die üblichen Biographen verschweigen und bemänteln. Eriksons laue Haltung zum Religionsproblem als solchem hindert ihn daran, auf alle Kruditäten seines Helden einzugehen; er ist sich jedoch im klaren, wie er im Schlußsatz sagt, daß es «das lächelnde Gesicht und die lenkende Stimme kindlicher Elternbilder sind, die die Religion auf einen gütigen Himmel projiziert». Ein lesenswertes Buch, aber nach Freuds «Zukunft einer Illusion» eher eine Abschwächung als ein Fortschritt!

Erwin Fischer: Trennung von Staat und Kirche. Verlag Szczesny, München, 1964. 354 S.

Es ist wohlthuend, ein so grundgelehrtes Buch in den Händen zu halten, das mit dem Aufwand einer umfassenden juristischen Beweiskette die Ansprüche der Kirchen auf Staatsprotektion zurückweist. Der Verfasser dokumentiert reichlich alle Fragen, die in diesen Bereich gehören, u. a.: Religionsfreiheit — Standesamtliche Trauung ist nicht sittenwidrig — Niemand ist an das christliche Sittengesetz gebunden — Ein Lehrer muß kein Christ sein — Religionsunterricht ist ein persönliches Wahlfach — Nur staatliche Ehevorschriften haben Rechtscharakter usw. Das ganze Recht wird nach solchen Streitfragen durchsucht, wobei der Autor mit souveräner Kenntnis überall jene immer größer werdenden Volksgruppen in Schutz nimmt, die außerhalb der Kirche und Religion stehen und im konfessionell orientierten Staat mangelhaft berücksichtigt werden. Als Nachschlagewerk kann dieses Buch bestens empfohlen werden. Polybios

Die Literaturstelle empfiehlt:

Neuerscheinung:

Franz Alexander Köchlin:
Weltanschauung eines Freidenkers

Fr. 7.50